

Bedeutende Wirtschaftswoche

Wirtschaftliche Wochenschau

Gewerkschaften gefährdet Sozialversicherungen und Spar...

(Nachdruck verboten!)

is. Die Tagung der Finanzminister der Länder zeigte wieder einmal deutlich, wie schlimm es um die Gemeindefinanz...

Um ihren für die Volkswirtschaft notwendigen Zinsdienst...

Gelting die große Sparaktion bei den deutschen Gemeinden...

Der letzte Reichsbankausweis, der noch unter dem Einfluß...

Tatsächlich nahm auch die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Hälfte...

schaften in Düsseldorf die Bedenken der Arbeiterschaft zu zerstreuen...

Bei den Debatten über die Verminderung des Arbeitslosenstandes...

Mit großen Opfern hat Deutschland seine Währung in den letzten Jahren...

Man sollte internationale Wirtschaftskonferenzen ein für allemal verbieten...

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist gegenüber der Vormonats (96,6) um 0,3 auf 96,2 zurückgegangen...

Schweiz weiter zurückging, stieg die Ausfuhr nach Großbritannien...

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten sind die Preise für Rinder...

Holzmarkt. Die Ausfuhr zum Beginn des neuen Verkaufsjahres...

Konkurse und Vergleichsverfahren. Neue Konkurse: Walter Dagbom...

Von Rußland bis nach U.S.A.

Jugend rüstet zum Seeresdienst

Von einem Mitarbeiter, der die Wehrverhältnisse in den europäischen und außereuropäischen Ländern sehr gut kennt...

Der Wehrsport ist in Deutschland für die Masse eine neue Bewegung...

Die Vorkurse der Wehrmacht

Nach Kriegsende konnte man in allen Ländern eine gleichmäßige Bewegung beobachten...

Vom 6. Lebensjahr an

In einem Augenblick, in dem wir in Deutschland mit dem

Die Eisenbauern

Roman von Rudolf Hirsch

(Copyright 1931 by Verlag Alfred Borchardt in Braunschweig)

24. Fortsetzung.

„Du glaubst nicht, wie mich das freut, Heiner! Ich nahm schon an, du wollest ganz mit uns brechen, weil du dich überhaupt nicht selbst liebst.“

„Ich traf ihn oben im Walde und da sagte er mir dasselbe.“

„Man konnte es ja annehmen, Heiner!“

„Stimmt! Aber beleidigt hat mich niemand!“

„Wir sind uns auch keiner Schuld bewußt!“

Es war möglich, wenn in dem Zimmer, der breite Ofen in der Ecke...

Draußen wirkten die leichten Schneeflocken in wildem Durcheinander, sie tanzten vor den blanken geschliffenen Scheiben...

Hilde befaß der Magd, für den Gast eine Erfrischung bereinzubringen. Die Magd stand folglich vom Spinnrad auf und ging hinaus.

„Heiner, ich glaube, dir gefällt es hier nicht mehr so recht, nachdem du die Stadt kennengelernt hast.“

Er lachte heiser auf. Immer der Friedrich! Was der nicht alles redete!...

„Friedrich erzählt mir auch, du habest die Freude und das Interesse an der Arbeit verloren.“

„Es gefällt mir hier ausgezeichnet, Hilde!“

„Doch die Arbeit wohl nicht mehr, Heiner?“

„Auch die!“

Sie schüttelte leicht den Kopf.

„Nun, nimm es mir nicht übel: es scheint aber nicht so, Heiner!“

Er drehte sich auf. „Doch, glaube es mir, Hilde! Ich liebe meine Heimat und meinen Beruf.“

Er starrte und senkte den Blick auf den Boden.

„Aber?“ fragte sie leise. Er antwortete nicht.

„Du hast hier doch alles, was du dir wünschen kannst, Heiner. Es ist kaum anzunehmen, daß dir etwas fehlen könnte!“

„Nein?“ Sein Gesicht verfinsterte sich, die Zähne wurden hart und entschlossen.

„Ich habe Haus und Hof, Hilde. — Ich habe Geld und Wald, habe noch mehr: eine Mutter, die mich sehr liebt! Und trotzdem ist es möglich, daß ich schon morgen abreise.“

„Wie? ... Du willst fort?“ rief sie überrascht aus. Ihre Blinde hing an seinem Munde.

„Ja, wenn es sein muß!“

„Ach, das kann nicht dein Ernst sein, Heiner!“ Im Ton ihrer Stimme lagen Liebe und Angst.

„Sonderbar? ... Es tut mir selbst Leid genug, wenn ich gehen müßte.“

„Du sprichst so sonderbar, Heiner!“

„Sonderbar? ... Es tut mir selbst Leid genug, wenn ich gehen müßte.“

„Du sprichst von einem Räufen! Zwingt dich denn jemand?“

Er atmete tief auf und sagte dann langsam und betont die entscheidenden Worte:

„Die Liebe zwingt mich dazu, Hilde, die Liebe zu dir!“

Sie fuhr zusammen und wurde bleich. Sie wollte sprechen, doch die Stimme verlagte ihr.

Im Ofen knisterte das trockene Holz. In einem Vogelkäfig an der Wand war ein ruhiger Star erwacht.

„Hilde hatte sich wieder gefügt. Sie füllte Heinrich die Tasse und bat zuzugreifen.“

„Was du sagst, kann ich nicht gut glauben, Heiner“, kam es zögernd über ihre Lippen.

„Das ist nicht wahr!“

„Ich glaube doch. Denn...“

„Sprich nicht mehr von ihr, Hilde. — bitte nicht!“ fiel er ihr fast befehlend ins Wort.

„Dann scheinst du es aber in der Liebe leicht zu nehmen, Heiner!“

„Das sagst du mir? ... Du hattest mich wahrhaftig schnell vergessen!“

„Ich hatte dich nicht vergessen, Heiner! Deine Briefe sind wirklich nicht in meine Hände gekommen!“

„Du hast mit der Lehrerstochter geflirtet!“

„Er sprang auf. „Was? ... Das ist gelogen!“

„Aber, Heiner, versetzte sie bestimmt, wie kannst du das abstreiten? Nach der Szene auf dem „Habitat“ war dies für mich klar...“

„Nach was für einer Szene?“

„Ich meine, nach dem Unglück... als dich die Marie am Stolleneingang begrüßte.“

„Wer hat das erzählt?“

„Ich habe es mit eigenen Augen gesehen!“

„Du bist auch da gewesen?“

„Ja.“

„Er sah sie mit weit geöffneten Augen an. Aerger und Erregung schwanden allmählich aus seinen Augen.“

„Ich möchte die Marie sehr gut leiden, aber geliebt habe ich sie nie! Ich war stets höflich und freundlich zu ihr — mehr aber nicht!“

„Glaubst du es nicht?“ Seine Stimme wurde wieder rau und erregt.

„Doch, doch, ich glaube ja, aber — aber — Heiner — ich — ich...“

Er erfaßte leidenschaftlich ihre Hände.

(Fortsetzung folgt.)



Wehrsport beginnen wollen, ist es wichtig festzustellen, wie denn nun die Wehrsportorganisationen der anderen aufgebaut sind. In Frankreich beginnt die Ausbildung mit dem 6. Lebensjahre. Jungen und Mädchen werden in der Schule von besonderen Lehrern im Hinblick auf Wehrwillen und körperlicher Erziehung ausgebildet. Vom 16. Lebensjahre an bis zur Einstellung in die Armee erfolgt die Vorbereitung für den Militärdienst in drei Gruppen. In der ersten Gruppe erhalten die Teilnehmer den ersten militärischen Drill und lernen die Waffen bedienen. In der zweiten Gruppe werden die Schüler zu Gruppenführern sowie in Spezialwaffen ausgebildet, sie erhalten Zeugnisse, die für die Wehrsportausbildung wichtig sind. In der dritten Gruppe erfolgt die Vorbereitung der künftigen Wehrsportoffiziere und endet oft mit der Beförderung zum Offizier, noch bevor der Teilnehmer in das Heer eingetretten ist. Vorläufig ist dieser Wehrsport in Frankreich noch freiwillig. In der Tschechoslowakei wie in Polen erfolgt die Ausbildung in ähnlicher Weise, männliche und weibliche Jugend wird in Schulfähleinen zusammengefasst und alljährlich in Sommerlagern zusammengezogen. Etwa 130.000 junge Menschen nehmen allein in Polen an der Wehrsportausbildung teil.

In den angelsächsischen Ländern ist der Wehrsport anders aufgebaut. Dort spielt vor allem das Führerproblem eine Rolle, man bemüht sich, einen Führer- und Spezialistenstamm zu schaffen. Auf Universitäten und Schulen wird in Amerika zum großen Teil unter Zwang, in zwei Wehrjahren von je zehnjähriger Dauer Wehrsport getrieben. So werden Reserveoffiziere, Unterführer und Spezialisten herangebildet. Außerdem gibt es militärische Bürgerausbildungslager mit Kurien von 30 Tagen, in denen die Jugend für das Volkseheer ausgebildet werden soll. Der Schwerpunkt liegt in der Führer-

erziehung, nicht in der Massenausbildung. Ganz ähnlich verlaufen die Wehrsportbestrebungen in England, wo gleichfalls durch den Wehrsport Führerausbildung betrieben wird.

Mussolini und Stalin geben das Vorbild

Mussolini hat den Gedanken der Wehrsport. Zwei Organisationen führen ihn in Italien durch: die Balilla für die 8- bis 18-jährigen, die Avanguardisti für die Jugendlichen von 14- bis 18 Jahren. Erst dann erfolgt der Eintritt in das Heer. In Italien hat der Wehrsport am meisten die Form der staatspolitischen Erziehung angenommen, im Feldlager der faschistischen Jugend lebt tatsächlich der faschistische Gedanke. Und ebenso sind in Sowjetrußland die Wehrsportverbände Träger der kommunistischen Staatsidee. Im Verband der Pioniere erhält der junge Russe vom 6. bis 15. Lebensjahre Unterricht in Schießen und Weltanschauung. Zwischen 15 und 19 Jahren erfolgt die Ausbildung im Felddienst. Jeder Studierende muß die Prüfung zum Reserveoffizier ablegen.

Man hat die Erfahrungen, die das Ausland mit dem Wehrsport macht, in Deutschland sehr sorgfältig gesammelt. Zwar haben die Wehrsportverbände, die vor dreißig Jahren die Vorbereitung für die deutsche Entwehrung ausüßelten, auch die Jugendausbildung nicht vergessen. Im Artikel 177 des Wehrvertrages wird vereinbart, daß jeder Art, Schulen und Universitäten die Ausbildung im Wehrsport und jede Verbindung mit militärischen Verbänden untersagt. Jedoch kann dieser Paragraph heute keine Geltung mehr haben. Der Wehrsport ist keine getarnte allgemeine Wehrpflicht, sondern gehört als Ergänzung zum Heere, wie in allen anderen Ländern, die heute auf die Ausbildung der Wehrsportjugend so viel Gewicht legen wie auf die Wehrsportausbildung selbst. Erwin Faber.

die allerdings nicht so genau wie bei uns untrifft sind. Allgemein gilt, daß Blutgruppen sich bei unseren Deutschen zwar unterscheiden lassen, daß sie aber weniger scharf differenzieren als die menschlichen Blutgruppen. Bei Rassenforschern, Rassen u. a. war das Ergebnis negativ. Für die Rassenmedizin dürften die vorliegenden Untersuchungen unter Umständen von nicht geringer Bedeutung sein.

Städte, die nicht zahlen

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter

Zwei deutsche Großstädte, Köln und Frankfurt, werden am 1. Oktober ihre zur Rückzahlung fälligen Schuldverschreibungen im Gesamtbetrag von 70 Millionen Mark nicht einlösen können. In der deutschen Öffentlichkeit ist diese besorgniserregende Tatsache bisher mit großer Ruhe, ja sogar mit einer gewissen Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Man tröstet sich damit, daß bis zu dem Fälligkeitstermin schon noch Mittel und Wege gefunden werden dürften, um entweder die Rückzahlung ganz oder teilweise mit Hilfe des Reiches in letzter Stunde noch zu ermöglichen oder aber die Gläubiger vor eine Zwangslage zu stellen, der gegenüber sie eine Prolongierung der Schuld nicht verweigern können. Aber erhebt sich eine Verlängerung untragbarer Verpflichtungen gewiß keine Lösung des Problems der kommunalverschuldung, und zweitens hat sich offenbar noch niemand klar gemacht, welcher ungeheure Schaden dem deutschen Kredit der erwiesene Zahlungsausfall zweier Großstädte vom Range Kölns und Frankfurts zufügen muß.

Man muß angesichts der Größe des Unheils, das hier angerichtet worden ist und dessen Auswirkungen auf die Kreditfähigkeit jedes deutschen Schuldners nicht so bald werden überwunden werden können, unbedingt die Schuldfrage aufwerfen. Woher sind die 70 Millionen Mark, die die beiden Städte zu dem damals üblichen höheren Zinsbedingungen aufgenommen haben, verwendet worden? Es ist zu bezweifeln, ob sie immer nur zu produktiven Zwecken verausgabt worden sind und ob es wirklich unvermeidbar war, so große Beträge zu leihen, ohne daß man die Möglichkeit sicher stellte, sie an den Fälligkeitstermin zurückzahlen zu können. Von der Stadt Köln z. B. weiß man, daß sie recht hohe Ausgaben gemacht hat, um eine Prestige- und Fassadepolitik durch Veranlassung von Ausstellungen usw. zu betreiben, die man inzwischen längst als verfehlt und höchst gefährlich erkannt hat. Könnten die beiden Stadtverwaltungen wirklich die Folgen ihrer wenig verantwortungsbewußten Ausgabenpolitik nicht voraussehen? Und auch die andere Frage muß geprüft werden, ob denn die Städte wirklich alles getan haben, um die Zahlungsfähigkeit zu der sie sich heute bekennen müssen, rechtzeitig zu vermeiden. Ein Schuldner, und ganz besonders ein öffentlicher Schuldner, der an die Geduld der Gläubiger und an ihr Entgegenkommen appelliert, muß zunächst einmal seinen Zahlungswillen beweisen. Er muß also Anstrengungen machen, wenigstens einen Teil seiner Schulden zu bezahlen, muß Vermögenswerte, die er besitzt, zu verkaufen und für die Erfüllung seiner Verpflichtungen nutzbar zu machen versuchen. Man darf gleichwohl daran erinnern, wie manche Finanzämter gegen fällige Steuerzahler vorgorgehen pflegen, wie sie sie oft zwingen, wertvollen Besitz zu veräußern, um verhältnismäßig kleine Steuerrückstände abzubekommen. Was den Steuerzahlern recht ist, das ist den Städten billig, wenn sie zu fälligen Schulden werden. Bevor also der Staat helfend eingreift, wird er sich zunächst einmal davon überzeugen müssen, ob die beiden schuldnerischen Städte nicht noch irgendwelche Werte besitzen, die sie ohne allzu großen Schaden für ihre Bürger zwecks Erfüllung der eingegangenen Schuldverpflichtungen verkaufen können. Wenn man von einem privaten Schuldner verlangt, daß er die allergrößten Opfer bringt, um seine Schulden zu bezahlen, so muß man das erst recht von öffentlichen Körperschaften fordern. Die Gläubiger, also die Inhaber der städtischen Schuldverschreibungen, sind teilweise kleine Sparer, die ihre paar Mark im Vertrauen auf die Kreditwürdigkeit der Kommune sicher anzulegen glaubten. In ihrer Verteidigung müßten die Städte daher alles tun, was in ihren Kräften steht und alles zu Geld machen, was sie nur irgend entbehren können.

In den Prospekten, die die Städte seinerzeit bei der Emission von Schuldverschreibungen veröffentlicht haben, werden die kommunalen Werte, die als Sicherheit für die Verpflichtungen dienen sollen, meist außerordentlich hoch veranschlagt. Es werden kommunale Werte und Versorgungsbetriebe mit

Unser Kamerun

Die Deutsche Kolonialgesellschaft und mit ihr die deutsche Kolonialpolitik blicken nunmehr auf ein köstliches Bier zurück. In unseren auswärtsverbreiteten Kolonien gehörte bekanntlich Kamerun, von der wir nachstehende Schilderung wiedergeben:

Is. Mehr als 15 Jahre sind es nun schon her, daß wir unser ehemaliges viel verprechendes und im raschen Aufblühen begriffenes Kamerun haben verlassen müssen, weil wir angeblich unfähig waren zu kolonisieren, zu wenig für die Erschließung des Landes und die Hebung des Kulturstandes der Eingeborenen getan hätten. Ich habe selbst, so erzählt H. Ritter v. d. Osten im „Deutschenspiegel“ (Berlin) mehr als zehn Jahre in unserm deutschem Schutzgebiet als Kaufmann wirken können. Was deutsche Händler, Plantager, Kaufleute, Missionare, Schutztruppe und Regierung in unseren Kolonien geleistet haben, steht allem ebendürftig da in der Weltgeschichte! Unsere jungen Kolonien hatten einen so entscheidenden Aufschwung erfahren, daß unsere Kolonien in der ausländischen Presse und von anderen Mächten des öfteren als Vorbilder hingestellt wurden. Der Plantagenbau ist im großen Umfang begonnen und durchgeführt worden wie nirgends sonst in Afrika; überall zeigte sich Leben, starker Verkehr und berechtigte Hoffnungen auf eine gute Zukunft und Entwicklung, die unseren afrikanischen Kolonien bevorstand.

Wenn man uns Deutschen die Kolonien verlassen hätte, wären diese heute zweifellos in der Lage, den größten Teil des deutschen Gesamtbedarfes an Kolonialprodukten selbst zu liefern.

Unsere weiten miserabel geführten Kaka- und Gummipflanzungen am großen und kleinen Kamerunberg waren so ausgedehnt, daß man zu ihrer Durchsäumung allein mindestens vier bis fünf Tage benötigte. Welches Anlagekapital hat allein diese Anlage gekostet!

Die bitter Unrecht hat man den Missionaren getan mit der Behauptung, Deutschland habe in seinen Kolonien nichts für die Eröffnung der Schulen usw. getan. — Fast in allen besetzten Teilen des Kameruner Urwaldes waren Missionsstationen vertreten. Fast in jedem Dorf gab es eine Eingeborenen- und eine deutsche Schule. In jedem Dorf gab es eine Eingeborenen- und eine deutsche Schule. In jedem Dorf gab es eine Eingeborenen- und eine deutsche Schule.

In unseren Kolonien hatte der Regier vor dem Weissen noch Respekt. Dort kamen Fälle, daß ein Schwarzer einen Weissen insultierte, höchst selten vor, im Gegensatz zum benachbarten britischen Nigeria, wo es üblich war, daß Weiße

und farbige sich wegen Verleumdungen verklagten. Das soll nun nicht heißen, daß es in unserer Kolonie keine Justiz gab. Im Gegenteil, alle Liebesgriffe der Weissen wurden gerichtlich geahndet, und keinem Regier war es verlag, gegen den Weissen Klage anzustrengen. Ich kenne Fälle genug, wo Weiße wegen eigenmächtiger Bestrafung von Regier zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden sind.

Während Deutschland als wirklicher Kolonisations- und nicht als Ausbeuter seiner Kolonien danach strebte, die Eingeborenen zu erziehen, deren Lage zu bessern und sie für die heimische Volkswirtschaft der Schutzgebiete brauchbar zu machen, haben Frankreich und England den Schwarzen lediglich das Kriegshandwerk beigebracht und ihre Kolonien in den Kolonialkriegen und auch im letzten Weltkriege auf europäischem Boden gegen die weiße Rasse verbündet lassen.

Die Blutgruppenuntersuchungen beim Menschen haben auch bei den Menschenaffen die gleichen Ergebnisse gezeigt und zu der Vermutung geführt, daß auch bei anderen hochentwickelten Tieren ein gleiches Vorkommen von Blutgruppen vorliegen könnte. Die vorgenommene Untersuchung haben diese Annahme voll bestätigt. So fand man z. B. beim Schaf zwar eine verhältnismäßig einfache Blutstruktur, doch ließen sich deutlich drei Blutgruppen unterscheiden; die gleichen Blutgruppen fanden sich auch beim Säuwild. Beim Pferd liegen sich sogar, wie beim Menschen, vier Gruppen feststellen.

BETTEN
REUSCH
Matratzen
Aussteuern
Qualitäts-Erzeugnisse
aus eigenen Werkstätten
FR. Breusch
Pforzheim, Metzgerstr.
Ersstes Haus
am Platze.

Die Eisenbauern

Roman von Rudolf Kiff

(Copyright 1931 by Verlag Alfred Bockhold in Braunschweig)

25. Fortsetzung.

Hilde, du weißt nun, daß ich dich liebe und schon lange vor dem Onkel geliebt habe. Auch bei den Soldaten dachte ich an dich — nur an dich. Ich hoffte auf ein Glück mit dir, Hilde, drei lange Jahre! Du solltest sofort nach meiner Heimkehr meine Braut werden! ... Da warst du — es traf mich hart — schon die meines Onkels! Ich habe mit mir gezungen, Hilde, denn ich wollte entgehen — dem Onkel zuliebe! Aber ich kann es nicht — mit dem besten Willen: ich bringe es nicht fertig! Du mußt dich noch einmal entscheiden! Mich oder den Onkel, Hilde! — Ich muß es wissen, denn wenn du nicht von ihm lassen willst, so muß ich fort — fort! Dann kann und darf ich nicht mehr hier bleiben, oder ich werde wahnsinnig!

Er drängte sich nahe an sie heran. Reuend ließ er die Worte hervor. Sie wich vor ihm zurück.
„Ach Gott, Deiner, du mußt...“
„Es geht nicht!“
„Ich — ich — kann doch nicht mehr zurück!“
„Du kannst nicht mehr? ... Es kommt nur darauf an, ob du willst!“

„Verstehe doch, Deiner, ich — ich...“
„Mich oder den Onkel, Hilde!“
„Deiner!“
„Du sollst nur sagen, ob du mich liebst oder ihn!“
„Ich — ich — liebe dich ja, aber — aber...“
„Mich also?“
„Deiner — sei — vernünftig!“

Er war seiner Sinne nicht mehr mächtig. Er packte sie an beiden Armen und rief sie an sich. Sie widerstand nicht mehr.
„Sage noch einmal, daß du mich liebst!“
„Ich — liebe — dich, aber...“ Nur wie zur Abwehr lipelte sie noch die Worte: „Der Friedrich — der Friedrich...“ Doch er verließ ihren Mund mit heißen leidenschaftlichen Küssen.

Die Tür sprang auf, und auf der Schwelle erschien der Förster.
„Heinrich ließ die Hilde los. Sie stieß einen kurzen Schrei aus und wandte mit vor Schreck und Furcht entstelltem Gesicht weit zurück ins Zimmer.“

Ihr Vater blieb zuerst starr und unbeweglich, im Türschwelle stehen, den Mund halb geöffnet. Schwer trat er dann ins Zimmer, sein Gesicht wurde puterrot. Er zeigte auf die offene Tür und rief Heinrich mit klammernden Augen zu:

„Hinaus!“
„Deinrich rührte sich nicht. Hochaufgerichtet stand er neben dem Tisch.“

„Wach dich hinaus, Bube!“ wiederholte der Förster mit drohender Stimme. „Kommt das erste Mal her und packt gleich meine Tochter an? Hinaus — sage ich — oder...“

„Packt gleich meine Tochter an! ehote es in Heinrichs Kopf. Die Scham erdrückte ihn fast und doch wühlten die Worte des Alten den Jern in ihm auf. Er suchte nach Worten, doch er fand keine. Was sollte er sagen? ...“

„Wißt du nicht geben, du Lump?“ schrie der Förster mit heiserer Stimme und nahm seine Finte von der Schulter. Als Heinrich wie angewurzelt stehen blieb, fragte er noch einmal: „Wißt du nicht gehen? ... Ich — dich...“ Seine Finger suchten den Hahn der Finte.

„Da kam Leben in die Hilde. Sie konnte den unbändigen Jähorn ihres Vaters, Weinend und schreiend fiel sie ihm in die Arme und hielt dann mit beiden Händen krampfhaft die Waffe fest.“

„Weh, Deiner, um des Himmels Willen: geh!“ rief sie dem Eisenbauern zu, der noch immer unbeweglich am Tische stand. Da drehte er sich ruckartig um, setzte den Hut auf und ergriff seine Finte. Er reckte sich auf, steil und gerade stand er in der Türe.

„Die Liebe zu Ihrer Tochter hat mich zu einer Handlung hingerissen, Förster, die vielleicht tadelnswert ist“, sagte er mit scharfer Stimme. „Tadelnswert ist aber föderlich die Handlung jenes, der Briefe unterschlug, um seinem Freunde eine Frau und seiner Tochter eine gesicherte Zukunft zu verschaffen. Oder glauben Sie das nicht, Förster?“

„Hinaus!“
„Ich bin kein Bube und auch kein Lump! Darüber sprechen wir uns noch! Das merken Sie sich! Ich achte Ihr Alter, sonst...“

„Nach ging er hinaus in den tollwütigen Schnee.“
Der Förster schritt, noch immer vor Erregung bebend, in der Wohnstube auf und ab, die Hände auf den Rücken haltend. Hilde sah gebückt auf einem Stuhl und schluchzte.

Der Star hatte sein Krähchen eingestellt und sah geduckt, die Augen hin und her drehend, in seinem Käfig. Der Dackel schielte seinen Herrn von unten heraus an, schüttelte mühsam den Kopf und kratzte mit den langen Ohren. Refugiert trotzte er wieder auf seinen Platz hinter dem Ofen zurück.
„Den Kerl scheint man beim Militär total verrückt gemacht zu haben. Kräher war er doch ein anständiger Mensch, ein tadelloser Junge. Und heute? ... Noch nicht genug, daß er zu faulen beginnt und total verlottert — er stellt auch noch den Beliblen nach. Was er sonst treibt, ist mir egal — was er mit des Magisters Tochter macht, ist mir gleichgültig und geht mich nichts an. Aber von meinem Kinde soll er die

Hände lassen, sonst Holt ihn der Teufel! — Das mich der Vater oben im Walde gesehen und nun glaubt, das Feld hier sei frei! Auch noch eingeladen habe ich den Lump! Nicht mehr ins Haus kommt er mir! ... Kann er glauben, daß ein Mensch so wenig Anstand besitzt, daß er die Braut seines Onkels belästigt!“

„Du tust ihm Unrecht, Vater, der Deiner ist nicht schlecht!“ verteidigte die Hilde.

„Was?“ Der Alte hielt zornig vor seiner Tochter ein. „Du willst ihn auch noch in Schutz nehmen? Donnerwetter, das ist aber stark! Natürlich, ihr Frauenzimmer liebt solche Hegeleien! Doch dir der Driner nicht gleichgültig ist, kommt ich mir denken, als du damals auf dem „Dachstuhl“ von dannen ließt, als er mit der Leirerstöcker liebete. Man kann auch nicht begreifen! Willst wohl lieber mit solch einem Lotterbuben zu tun haben als mit dem vernünftigen und besten Mann, den es hier in der Gegend gibt? Aber das gibst nicht — dafür stehe ich! Der Schulze hat mein und dein Wort, und nur ihn beiratest du! Die Väter sind dafür da, um die Kinder vor Dummbreien zu bewahren!“

Die Hilde sank in sich zusammen. Sie wußte, daß es nutzlos sein würde, gegen den Vater zu sprechen; er wäre nur noch zorniger geworden. Sie weinte nicht mehr, gebrochen sah sie auf dem Stuhle und blieb stumm.

„Was warf der Kerl mir da vor? ... Ich hätte Briefe unterschlagen? ... So ein Lämmel! Ich weiß von Briefen nichts! Oder doch? ... Ich glaube wahrhaftig, es sind die einige Briefe an dich eingelaufen, und ich habe vergessen, sie dir auszubändigen. Um, sollten sie wirklich noch in meinem Schreibtisch ruh'n? Es ist schon so lange her, ich weiß es nicht mehr genau! Donnerwetter, daß ich auch so vergesslich bin! Doch unterschlagen habe ich sie nicht, nur meine Vergesslichkeit trägt die Schuld. Ich glaube, sie sind hier eingelaufen, während der Monate, als du zu Besuch bei deiner Tante in Köln weiltest...“

„Jetzt hat die Hilde ihr Gesicht in die Hände und weinte leise.“
„Meint er diese Briefe?“
„Ja, Vater!“
„Bist du, wo mögen sie denn hingekommen sein?“

„Sollten sie wirklich noch in meinem Schreibtisch liegen?“
„Vor zwei Monaten lagen sie noch da!“
„Daß du sie dort gefunden?“
„Ja.“

Der alte Förster rief sich nervös die Hände und wusch das Gesicht. „Boy Donner!“ knurrte er.
„Aber was liegt an den Briefen?“ fuhr er nach einer Pause wieder mit lauter Stimme fort. „Oder glaubst auch du, ich habe sie absichtlich zurückgehalten?“
„Nein!“

(Fortsetzung folgt.)



großen Sachwerten angeführt, und es wird behauptet, daß diese für die Zahlungen reichlich bürgen. Wenn aber dann der Ernstfall eintritt, so zeigt es sich, daß die verpflichteten Betriebe von den Städten für unverkäuflich gehalten werden, und daß manche Stadtverwaltungen einfach erklären, ihre Betriebe in kommunalem Besitz erhalten zu wollen, im übrigen aber nicht zahlen zu können.

Weder die Gläubiger noch die staatlichen Aufsichtsbehörden können sich mit einer solchen Erklärung begnügen. Bevor man daran denken kann, das Obligationengesetz von 1899 und die besonderen Bestimmungen, die es für Schulverschreibungen des Reichs und der Länder enthält, auch auf die Kommunen auszuweiten, wie es von diesen jetzt verlangt wird, muß zunächst einmal nachgeprüft werden, ob und in welchem Umfange eine Zahlungsseinstellung der Städte sich vermeiden läßt, wenn diese bereit sind, Teile ihres Vermögens zu mobilisieren. Es ist keineswegs sicher, daß die Bürger hierdurch geschädigt oder in ungerechter Weise belastet werden. Eine Privatisierung kommunalisierter Betriebe würde aber vielfach die Städte von ihren Schulden befreien und ihren finanziellen Zusammenbruch verhindern können. Solange eine Stadt noch eigene Betriebe besitzt, deren Abstoßung ihr erhebliche Einnahmen zuführt, ist sie nicht im wirklichen Sinne des Wortes zahlungsunfähig, und die Gläubiger haben keine Veranlassung, ihr gegenüber auf Teile ihrer verbrieften Ansprüche und auf Erfüllung eingetragener Verpflichtungen zu verzichten.

Rundfunk

fr. Abermals muß zuerst „Das Militärische“ registriert werden. Da ist der Hörbericht von den Herbstübungen des 11. württembergischen Infanterie-Regiments. Das Wort „Mäander“, läßt auch auf die zivile Welt immer noch seinen Zauber aus. So auch das erstmalig gehörte Hörbild aus dem Mäandergebirge und vom Bispal. Die Übertragung verriet nicht in allen Teilen. An sich ist der Gedanke gut, mit dem Mikrophon unserer Reichswehr ins Mäander zu folgen. Es darf nur nicht zuviel des Guten geschehen, nicht zuviel getrommelt und Marschmusik geblasen werden. Sonst wird der Hörer kaum schließlich noch zu einer einzigen großen Kaserne. Wir sind auch durchaus für frivole patriotische Besinnung, durchaus für körperliche Erziehung der Jugend, für eine Jugend, die um Jucht, Disziplin und Beherrschung weiß und die ihr Heil anderswo sucht als in Gelagen und im Bärenschmaus. Gleichwohl sind wir aber der Ansicht, daß Europa ein anderes braucht als Waffentänze und Kriegslärm, ein anderes als den Wettkampf im Rücken, zumal sich dahinter eine geschäftstreibende Kriegsindustrie verbirgt, deren vaterländische Selbstlosigkeit sicher in der Regel kleiner ist als das Schmecken nach entsprechender Dividende. Geht man von uns, daß der Südwest am 21. September abends eine volkstümliche Debatte „Ernteseit“ hat, zusammengestellt von Martin Lang. Welche andere Arbeit als die Bauernarbeit ist dieser Art innerlich und äußerlich gottverwandt, wie wir es hörten? Welche andere berufsmäßige Arbeit wird mit öffentlichem Gehalt begonnen, so wie man es bei den Ernteseiten trifft in der Ludwigsburger Gegend, aber auch um Debenheim und Balingen herum? In diesen Gegenden wird eine Ernteseitgarde auf den Altar gestellt. Mädchen bringen sie und blumenbesetzte Kinder folgen ihnen mit Kränztellern. Um den ganzen inneren Akt zu verstehen, der durch unser Volk geht, muß man gegen eine solche Ernteseitgarde und ihr Echo vor dem Lautsprecher etwa den Dünsten Abend „Der vier Nachrichten“ halten oder eine Autorenstunde, wie diejenige von Rudolf Krieger. — Der Schulstund war nicht in breiter Front auf. Vom Standpunkt des Stofflichen läßt sich nichts sagen. Der Rundfunk ist die Schulstunde ein großes Anliegen, um an die Jugend heranzuführen, den Rundfunk zu popularisieren, den Geräteapparat zu unterbauen. Den Schulstundungen kann es an sich nur recht sein, wenn sie ein Radiogerät erhalten. Es fragt sich nur, ob unsere Jugend, welcher es immer schwerer fällt, sich ernsthaft und dauernd zu konzentrieren, soviel von der Kunst der Rede hat und profitiert, als wir Großen glauben. Ganz einverstanden sind wir, daß die Schulstundungen auch Erwachsenen geboten sind. Denn namentlich die letzte Stunde vom 21. September über das Getreide war gut. Nur erfüllte es mit Unmut zu hören, daß unsere Rohstoff- und Lebensmittel- und Textilwarenindustrie so gut wie reiflos aus-ländischen Weizen und ausländische Eier beschaffen. Was würde die Industrie sagen, wenn unsere Bauern fast durchweg amerikanische Sä, Drill, Reinigungs-, Drehs-, Futterstreich- und andere Maschinen für Haus, Stall und Feld beschaffen? Haben wir nicht genug erkrankten Weizenboden in Deutschland? Könnte hier nicht auch die geblante Einfuhrkontingentierung unseren Bauern zu Hilfe kommen? In den Verdrähtern guter deutscher Weizen nicht lieber als fremdländischer? Liefern unsere ländlichen Genossenschaften nicht jedes Quantum? Vom letzten Sonntag nur soviel, daß die Kundgebung am Völkerschlachtenmal hohen vaterländischen Schwung atmete. Von den Vorträgen felsen wir denjenigen von Anton Hendrich „Zwischen Vögeln und Schwarzwald“ am höchsten wegen der Schönheit seiner Sprache. Störungen im Programm bereiteten das Gespräch über das Thema „Hausbesitzer und Mieterrecht“. Andererseits fiel der Klavierabend von Rag Bauer wegen Erkantung aus, was jedermann bedauert haben wird, der weiß, was der Name Bauer einfließt für das Stuttgarter und das ganze württembergische Musikleben bedeutet.

Dem Dichterkolleg Richard Joosmann, Herrenalb

Ein Märchenschloß

Geschützt vor Sturm und Regen
von Wogen fern' und Kos
Recht sich zu Balders Höhen
Berlart ein Märchenschloß;
Der Sonne erstes Glänzen
Wirst strahlen es zurück
Und Abendwolken ziehen
Vorbei an stillem Glück.

Auf eines Meisters Schaffen
Dreht die Sonne fällt
Und seines Geistes Waffnen
Erluchten eine Welt;
Humor und Ernst und Freuden
Wacht er im Märchenland,
Der Menschheit feinste Saiten
Schlägt er mit Künstlerhand.

Dem Dichter selbst zum Segen
Wirst dort bei Wald und Reb
Als Leuchte seinen Weg
Zill eine gute See,
Zurück aus fernem Jone
Traf sie der Liebe Lied
Und als des Hauses Krone
Ist sie des Meisters Glück.

Geschützt vor Sturm und Regen
Und leerer Menschen Trost
Recht sich der Welt zum Segen
Empor ein Märchenschloß;
Viel goldne Pieder spritzen
Aus diesem Reich empor
Der Menschheit zu erlösen
Zum Glück das Sonnenrot.

Karlruhe.

Johannes Kleinbeins.

Steuerausfluß des Landtags

Stuttgart, 22. Sept. In der heutigen Nachmittags-Sitzung des Steuerausflusses wurde der vom Staatsministerium vorgelegte Entwurf eines Änderungsgesetzes zum Gemeindefeuergesetz über die Einführung einer Millialsteuer behandelt. Der Berichterstatter Dr. Jonathan Schmid (K.S.) stimmt den Grundgedanken des Entwurfs zu, hätte es aber lieber gesehen, wenn die Einführung der Millialsteuer den Gemeinden nicht freigestellt, sondern zur Pflicht gemacht würde. Der Redner der Sozialdemokratie wendet sich mit ausführlichen Darlegungen gegen den Entwurf, er sieht in der Gemeindefillialsteuer eine ungerechtfertigte Sonderbesteuerung der Kaufmanns- und Gewerbetreibenden und möchte sie von der Millialsteuer ausgenommen wissen. Er stellt einen diesbezüglichen Abänderungsantrag, der zugleich die Einführung der Millialsteuer überhaupt auf den 1. April 1933 hinauschieben will. Die Vertreter des Zentrum erklären sich im Grundsatze mit dem Gesetzentwurf und der ihm zugrundeliegenden Ansicht auf Grund des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes einverstanden, wünschen jedoch eine Verschärfung in der Richtung, daß die Millialsteuer in den Gemeinden von Gesetzeswegen grundsätzlich eingeführt wird. Den besonderen Verhältnissen einzelner Gemeinden soll dadurch Rechnung getragen werden, daß durch Beschluß des Gemeinderats von der Sonderbesteuerung der Millialbetriebe Abstand genommen werden kann. Die Redner des Bauernbundes und der Demokraten schließen sich dieser Auffassung an, ebenso die Vertreter der NSDAP. Bei der Abstimmung wurden die sozialdemokratischen Abänderungsanträge gegen die Stimmen der SPD und der NSDAP abgelehnt. Annahme fand der Regierungsentwurf, mit dem von dem Abg. Bod und Genossen eingebrachten Abänderungsantrag: „In Art. 1 des Entwurfs nach dem Wort „angefügt“ wie folgt fortzuführen: „Für Millialbetriebe im Sinne des § 2 Abs. 2 des Gewerbesteuerabkommengesetzes gilt ein um ein Fünftel erhöhter Gemeindefillialsteuersatz. Die Erhöhung erfolgt gleichmäßig für alle der Millialsteuer unterliegenden Betriebe. Für Rechtsmittel, die sich lediglich gegen die Detanzierung zur Millialsteuer wenden, gilt Art. 13 Abs. 3 sinngemäß.“

Fernerhin ist in Art. 11 als Abs. 3 folgende Bestimmung neu einzufügen: „Durch Beschluß des Gemeinderats kann von der erhöhten Besteuerung der Millialbetriebe allgemein und gleichmäßig Abstand genommen werden, wenn die besonderen Verhältnisse der Gemeinde die Einführung der Steuer nicht angezeigt erfordern lassen, insbesondere, wenn ungünstige Folgen für den Arbeitsmarkt zu befürchten sind. Mit Rückwirkung für ein bereits laufendes Rechnungsjahr kann der Beschluß nur im Rechnungsjahr 1932 gefaßt werden.“ Für den Antrag stimmten Zentrum, NSDAP, WB und DAB (12 Stimmen); dagegen SPD und KPD (6 Stimmen). Mit dem gleichen Stimmenverhältnis fand Artikel 2 des Entwurfs, wodurch das Änderungsgesetz ab 1. April 1932 in Kraft tritt, zur Annahme.

Im Herbst düngt jeder rechnende Landwirt zur Erntesicherung und Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage das Wintergetreide und Grünland mit **Kali**

Sportecke

Am morgigen Sonntag hat der FC. Virenfeld 08 auf seinem Sportplatz bei der „Sonne“ den SV. Feuerbach zum fälligen Verbandsspiel zu Gast. Die Feuerbacher, die in der Tabelle der württ. Bezirksliga eine gute Position aufzuweisen haben, stellen eine in allen Reihen gleichmäßig gut besetzte Mannschaft ins Feld. Die Stellung der Virenfelder in der Tabelle ist die jetzt eine recht unglückliche. Deshalb aber wird Virenfeld gerade auf diesem Wege in diesem Spiel alles anbieten, um zu den noch notwendigen Punkten zu kommen. Wenn man Virenfelds Energie, den eigenen Mut und das heimische Publikum in die Vorhut einbezieht, andererseits Feuerbach die Punkte benötigt, wenn der Anschluß an die Spitze nicht verpaßt werden soll, so ergibt sich daraus die Tatsache, daß ein wirklich spannendes Spiel bevorsteht. Da das Spiel Borsheim-Erlingen schon heute Samstag nachmittag zum Austrag kommt, kann Virenfeld mit einem ziemlich starken Besuch namentlich aus Borsheim rechnen. Dessen wir, daß sich die Virenfelder einmal auf den Ernst ihrer Lage besinnen und sich zu einer einheitlichen Form aufrufen. W.

Wie wir erfahren, haben sich die früheren bewährten Spieler des FC. Neuenbürg, Adolf Knüller und Fritz Broß, beide Rotenbach, die zeitweilig in anderen Vereinen spielerisch tätig waren, wieder bei ihrem alten Verein angemeldet. Die Wiederanmeldung dieser beiden Spieler wird für die Neuenbürgler Mannschaft, die übrigens gegenwärtig in ganz guter Form ist, eine wesentliche Verstärkung bedeuten. W.

Handball

W. Schömberg I — W. Hirsau I werden morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr auf dem Sportplatz bei den Kuranlagen in Schömberg das fällige Pflichtspiel austragen. Die Schömberger Mannschaft wird hart zu kämpfen haben, denn der W. Hirsau gilt als höherer Favorit unserer Klasse. Der Gastverein ist auch in diesem Spiel als voranschreitender Sieger zu erwarten, da Schömberg für seinen am vergangenen Sonntag verletzten Verteidiger Gustav Wader einen weiteren Ersatzmann einstellen muß. Aber wir waren am letzten Sonntag von den Leistungen unserer Schömberger Handballmannschaft sehr begeistert, so dürfen wir auch jetzt mit einem hochinteressanten Spiel rechnen, zumal ein derartig hochstehender Gegner, wie es der W. Hirsau ist, sich mit unseren Schömbergern messen wird. Schömberg II wird bereits schon um 2 Uhr auf demselben Platz gegen Liebenzell I antreten.

Geschäftliches

Walwurzkraut, die bekannte Einreibung gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen, Verrenkungen und ähnliche Leiden in Knochen und Gelenken wird bereitet aus frischen Walwurzel (auch Weintweil oder Schmerzwurz genannt). Diese Wurzeln werden vom Klosterlaboratorium Alpirsbach in eigenen Pflanzungen gewonnen. Solche Pflanzungen sind in Württemberg und Bayern angelegt. Diese erhalten das Pflanzgut aus der Versuchspflanzung des Klosterlaboratoriums Alpirsbach geliefert. Die Versuchspflanzung ist mit einer **Elektrifizierungsanlage** ausgerüstet, durch welche die Pflanzen unter dem Ausgleich der Boden- und Luftfeuchtigkeit stehen. Die heilsame Walwurzel scheint für die Elektrifizierung besonders empfänglich zu sein, das Wachstum ist außerordentlich üppig, die Ernte sehr zufriedenstellend. Die Erfolge der Elektrifizierung im Gartenbau sind Gegenstand lebhafter Meinungsverschiedenheiten. Im Falle der Walwurzel aber ist die Wirkung eindeutig günstig; es darf als sicher angenommen werden, daß auch die wichtigsten, schmerzstillenden Inhaltsstoffe der Walwurzel durch diese Elektrifizierung gesteigert werden.

Virenfeld. Gasthaus z. „Löwen“.

Sonntag Tanz

Neuen süßen Dürkheimer Feuerberg.
Eigene Schlachtung. Hirschraten mit Spätzle.
Es ladet ein Jakob Gengenbach mit Frau.

GENIE



Deutschlands Absage an die Abrüstungskonferenz

Deutschland hat gemäß dem vom Vorkonferenzpräsidenten vertretenen Standpunkt, daß es nur als gleichberechtigter Partner weiterhin an der Konferenz teilnehmen könne, dem Vorsitzenden des Büros der Abrüstungskonferenz, Henderson, mitgeteilt, daß es keinen Vertreter zur nächsten Sitzung entsenden werde.

Deutschland: „An den Regentisch werde ich mich nicht setzen!“



Rundfunkprogramm

Stuttgart (Mühlrad) 803 kh 300 m
Freiburg i. Br. 627 kh 569 m

Südfunkprogramm vom 25. September bis 1. Oktober 1932

Wochentags: 6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, anst. Gymnastik (H. Glaser); 6.30 a. Fm.: Gymnastik; 7.00 Wetterbericht; 11.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten; 11.15 bis 11.30 Badisches Funkwerbungskonzert; 11.45 Funkwerbungskonzert der Reichspostkassette Stuttgart; 12.10 Zeitangabe, Wetterbericht; Nachrichten, 14.00-14.30 Funkwerbungskonzert der Reichspostkassette Stuttgart; 18.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten; 18.35 Zeitangabe, Wetterbericht; 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Bekanntgabe von Programmänderungen. — **Kürzungen:** a. Fm. = aus Frankfurt am Main, a. Fbg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsruhe = aus Karlsruhe, a. Wlm. = aus Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart.

Sonntag, 25. September. 6.15 Uhr Hamburger Oasenkonzert; 8.15 Wetterbericht, Nachrichten, anst. Gymnastik; 8.45 a. Glattebad: Morgenkonzert; 9.50 Stunde des Chorgesangs, Liedertafel „Aurora“ Weibingen a. H.; 10.10 Kathol. Morgenfeier; 11.30 a. Leipzig: F. S. Bach, Kantate zum 18. Sonntag nach Trinitatis; 12.00 Kammermusik mit Gitarre; 12.45 Kleines Kapitel der Zeit: „Selbstleben“ — ein Gespräch zwischen Max Möde und H. Köhler; 13.15 Im Wald und auf der Heide, Jägerlieder auf Schallplatten; 13.30 a. Karlsruhe: Stunde des Landwirts: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner „Gedanken zur Herbstbeurteilung“; 14.00 a. Fbg.: Musikalische Tiergeschichten, 1. Abenteuer im Walde, 2. Die Bremer Stadtmusikanten; 15.00 a. Fm.: Stunde der Jugend, Raschles allerneueste Erlebnis; 15.45 a. Hotel: Gordon Bennett-Wettrennen, Hörbericht; 16.25 a. d. Stadion Nürnberg: Fußball-Länderspiel Deutschland-Schweden, 2. Halbzeit; 17.15 a. Fm.: Nachmittagskonzert; 18.00 Autorenstunde: Otto Lautenschlager; 18.30 Sportbericht; 19.00 „In guter Nacht“ eine Abendliederstunde des Laubhütter Singkreises; 20.00 a. Breslau: Volkstümliches Konzert; 22.45-24.00 a. Berlin: Nachtmusik.

Montag, 26. September. 7.05-8.00 a. Bad Kreuznach: Frühkonzert; 10.00 Unterhaltungskonzert auf der Bühnen-Aktio-Orgel; 12.00 a. Fbg.: Mittagskonzert; 13.30 a. Köln: Konzert; 14.30 Swan. Sprachunterricht; 15.00-15.30 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 16.30 Briefmarktentunde für die Jugend; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von Dr. A. Haag: „Zum 80. Geburtstag des Philosophen Hans Reichenow“; 18.50 a. Fm.: Englischer Sprachunterricht; 19.30 a. Fm.: Hermann-Löns-Stunde, ein Seelenbild in niederdeutscher Landschaft; 20.15 Zum 100. Geburtstag von Rich. Bad; 20.50 a. Fm.: Unterhaltungskonzert; 22.00 a. Fm.: Kleiner Anzug für 1932 II; 22.35 Schallfunk: Schachkurs für Anfänger; 23.00-24.00 a. München: Nachtmusik.

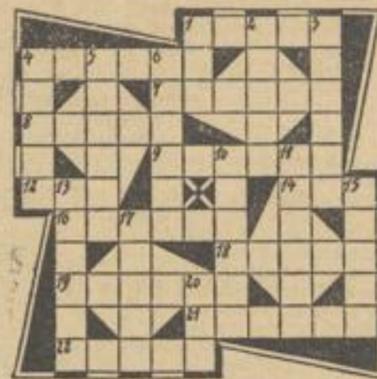
Dienstag, 27. September. 7.05-8.00 Frühkonzert aus Bad Salzuflen; 10.00 Lieber gel. von Otto Müller-Reub; 10.30 Schallfunk: Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat, 2. Feldgemüse; 12.00 a. München: Mittagskonzert; 13.30 a. Köln: Konzert; 14.30-15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 16.00 Blumenstunde; 16.30 Frauenstunde: Fel. Dr. Verkonner spricht über „Das moderne Theater und die Frau“; 17.00 a. Fm.: Nachmittagskonzert; 18.25 a. Fbg.: „Als Bieger in Berlin“, ein Gespräch mit Flugkapitän Erich Doal; 18.50 Vortrag von Amtsgerichtsdirektor Dr. Kalloc: Lohnsenkung durch die Rotverordnung; 19.30 a. Fbg.: Altdenks Gefänge; 20.15 Fantasia der Schöpfung, eine Hörfolge; 21.00 a. Wlm.: Populäres Symphoniekonzert; 22.45-24.00 Nachtmusik.

Mittwoch, 28. September. 7.05-8.00 a. Bad Salzuflen: Frühkonzert; 10.00 Romantische Musik für Violine und Klavier II; 12.00 Erich Kleiber dirigiert (Schallplatten); 13.30 aus Köln: Mittagskonzert; 15.00 a. Karlsruhe: Kinderstunde: „Wandern, Singen, Spielen“; 16.00 a. Badenweiler: Kurkonzert; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 Wiederholung aus dem Dienstagprogramm: Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat II: „Feldgemüse“; 19.00 aus Mailand: Robert-Roch-Feller; 19.45 Anekdoten; 20.00 a. Leipzig: Steirische Kompositionen; 21.10 a. Leipzig: „Grag“, die Stadt der deutschen Südmärk, eine Hörfolge v. Dr. Erich Fortner; 22.45 bis 24.00 a. Köln: Nachtmusik.

Donnerstag, 29. September. 7.05-8.00 Frühkonzert aus Bad Bertrich; 10.00 Silber-Lieder, gef. v. D. Singer; 10.20 a. Fbg.: Kleine Klavierstücke deutscher Meister a. 2. Jahrb.; 12.00 Mittagskonzert; 13.30 Blasmusik auf Schallplatten; 14.30 Spanischer Sprachunterricht für Anfänger; 15.00-15.30 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 15.30 a. Fm.: Stunde der Jugend: Im Tierpark des Tierfängervereins; 16.00 a. Wilmad: Kurkonzert; 17.00 a. Köln: Nachmittagskonzert; 18.00 aus Königberg (anst. der 12. deutsch-schlesischen Woche des Deutschen Heimatbundes) „Danzig in Gemeinschaft m. der Rogge“; Vortrag von Ludwig Käte: Danzig und der deutsche Westen; 18.25 „Vormund werden“ — eine Bürgerpflicht, juristische Blauderei von Dr. O. Dintel; 18.50 Vortrag von D. Dartmann, Berlin: Erstes Berlin — Männer und Werke; 19.30 a. Karlsruhe: Die Regimentstochter, Kom. Oper von Donizetti; 21.30 Die Entwicklung des deutschen Streichquartetts, 8. Abend, S. Pflüger; 22.30 Zeitangabe ufm. Funkstelle f. Fernempfang.

Freitag, 30. September. 7.05-8.00 a. Bad Bertrich: Frühkonzert; 10.00 Alte Arien mit Darfensbegleitung; 10.30 Tschakowsky: Klavierkonzert Nr. 1 in B-moll; 12.00 aus deutschen Opern (Schallplatten); 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30 bis 15.00 Englischer Sprachunterricht f. Fortgeschrittene; 16.00 a. Kreuznach: Konzert; 17.00 a. Fm.: Nachmittagskonzert; 18.25 a. Karlsruhe: Wissenswertes von der Reichspost: Postinspektor A. Bruder spricht über Postkunde und bargeldloser Zahlungsverkehr im Bereich der Deutschen Reichspost; 18.50 a. Wlm.: Vortragsvortrag: Leibschmerzen im Kindesalter; 19.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Uebersicht über die Hauptveranstaltungen der kommenden Woche in Eperanto; 19.30 aus Karlsruhe: Konzert des Harmonika-Spielrings; 20.00 aus Ebingen: Der Donkolan-Chor singt, in der Pause um 21.00 aus Remort: Vortragsvortrag in Amerika spricht; 22.00 Hans Reichenow, Zum 80. Geburtstag am 1. Oktober; 22.45-24.00 aus Fm.: Konzert des Rundfunkorchesters.

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. Luftgemisch, 4. Getränk, 7. Gartengerät, 8. Blume, 9. Gelbfisch, 12. Gemeinschaft, 14. arabischer Namensteil, 16. Volargegend, 18. Gebirge an der Adria, 19. Vertiefung, 21. Vogel, 22. Geländeform. **Senkrecht:** 1. Gemäuer, 2. Männername, 3. Südracht, 4. Kleidungsstück, 5. Schmetterling, 6. Einsiedler, 10. Körperteil, 11. militärischer Rang, 13. Vorkausdruck, 15. Beamter, 17. Teil des Fußes, 20. Getränk.

Silben-Rätsel

Aus den Silben bei da dar dat der e el em en er sel ge gra de jor le li ma me na na na nach ne null punkt rho schle se sel sie tel ul um wech wert wisch und 16 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben. (A und W = ein Buchstabe)

1. Fluß in Balistina, 2. Baum, 3. spanische Stadt, 4. Frauenname, 5. Gefeierpunkt, 6. Südracht, 7. Bekleidungsstück, 8. italienische Landschaft, 9. Frauenname, 10. Lebewesen, 11. mohammedanischer Verehrungsgegenstand, 12. Frauenname, 13. Nebenfluß des Rheines, 14. Fluß in Polen, 15. Neuholländ. 16. Fluß in Frankreich.

Lösungen der letzten Rätselle

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 1. Sog, 4. Ede, 7. Landrichter, 8. Alf, 10. Krad, 11. Schife, 12. nach, 16. Weite, 17. Rabe, 18. Stab. Senkrecht: 1. Sold, 2. Generalstab, 3. Stiel, 5. Detachment, 6. Nora, 8. Abu, 9. Feh, 11. Karon, 14. Juan, 15. Snob.

Silben-Rätsel: Zielen ist nicht genug, treffen gilt.
1. Siege, 2. Jony, 3. Emu, 4. Logis, 5. Ente, 6. Norde, 7. Juel, 8. Sate, 9. Teitel, 10. Niere, 11. Zanab, 12. Cognac, 13. Daisich, 14. Tollkirsche, 15. Watte.



Von **IMI** erzählt man sich Wunderdinge

Bei jedem Reinigen ist es „Mädchen für alles“. Schade nur, daß es nicht früher zur Welt gekommen ist. Millionen Hausfrauen haben inzwischen erkannt, welch außerordentlicher Fortschritt in **IMI** steckt. Beim Geschirraufwaschen und Reinigen nimmt es die schwerste Arbeit auf sich. Fett, Schmutz, Schmier verfliegt wie von Zauberhand! Und appetitliche, hygienische Frische zieht ein! **IMI** kann sich jeder leisten. Die Menge, die sparen hilft: 1 Kaffelöffel auf 5 Liter heißes Wasser!



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.



Schlacht-Farren-Verkauf.

Die Gemeinde Calmbach bringt am Donnerstag den 29. September 1932, vorm. 11^{1/2} Uhr, in der Gemeindepflege-Kanzlei einen schönen Schlacht-Farren, der wegen Bösartigkeit abgestoßen werden muß, im öffentlichen Auktionsverkauf. Liebhaber werden eingeladen. Calmbach, den 23. September 1932. Gemeindepflege: Sorger.

Engelsbrand.

Bekanntmachung.

Die Strecke auf der Begleitstraße Engelsbrand-Größfeldtal ist wegen Umbau der Spitzkurve vom 26. September bis 2. Oktober 1932 für den schweren Fuhrwerksverkehr gesperrt. Bürgermeisteramt: Wurster.

Decken Sie Ihren Bedarf an

Mostobst

nicht, bevor Sie bei uns Preisangebot eingeholt haben. Wir liefern an Wiederverkäufer per Fuhrer oder Waggon sowie an Selbstverbraucher jede gewünschte Menge zu den allgünstigsten Tagespreisen ab Pforzheim oder auf Wunsch franko Haus.

Mast & Oehlert, Pforzheim,
Christoph-Allee 15, Telefon 2964.

Neuenbürg.

Wir empfehlen uns zur Lieferung von **Pfälzer Mostbirnen und Pfälzer Mostäpfel**

sowie

gelbfleischigen Speisefartoffeln

zum Einlagern, ferner zum Bezug von verbilligtem Hühnerfutter und nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Ein Waggon Pfälzer Birnen trifft Montag oder Dienstag ein.

Ernst Ochner & Sohn,
Landesprodukte, Telefon 365.

Roeder-Tiefbauherd,

weiß emailliert, ausgemauert, mit Wärmehranch, Nickel-schutzstange und Backblech, kupfer-vernickeltem Wasserschiff, zu RM. 127.—,

schwarze Rundöfen,

hochglänzend, von RM. 15.— an. Reichhaltige Auswahl in **Zimmer- und Wirtschaftsöfen.** Nähere Preise.

Carl Stiess, Eisenhandlung, Pforzheim,
Rehgerstraße 5.

Neuenbürg.

Bestellungen auf **Pfälzer Mostobst** nimmt entgegen **Albert Vester, Telefon 279.**

Zurück.

Dr. Giggberger, Augenarzt
Pforzheim, Leopoldstr. 1.

Genthner-Volkssalbe

anerkannt bestes Hausmittel gegen Eiterungen, Entzündungen, Geschwüre, Furunkeln, Brand-Schub-, Schnitt- und Kratzwunden, Insektenstiche, Flechten, Frostbeulen, schwindige Haut. **Darf in keinem Haushalt fehlen!** Zu beziehen in der Apotheke Neuenbürg mit Filiale Schönbürg.

Im Vertrauen gesagt

für das Beste gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Herenschuß, Weirrennen, Muskel-, Gelenk-, Nerven- und Gliederbeschwerden halte ich **Walwurzelfluid.** Versuchen Sie es, Sie geben mir recht. Dr. ph. nat. Dr.

Große Flasche RM. 1.70, Spezial doppelstark RM. 2.50. Zu haben in den Apotheken zu Neuenbürg, Herrenau u. Schönbürg.

